AM

Magazin für Autonomie,
Selbstermächtigung und
Kommunismus

SPEZIAL
27. LINKE
LITERATURMESSE
NÜRNBERG

www.autonomie-magazin.org

Inhalt

Gegen die halten wir zusammen
.....3

Plädoyer für das selbstbewusste politische Subjekt
.....5

Genug ist Genug
.....6

Alles fällt vom Himmel
.....8

Liberalismus und Krieg
.....10

Buchempfehlungen
.....12

Weitere Artikel online:

Der Krieg gegen China und Russland
Die NATO-Imperialisten kennen nur ein Ziel: Alle Konkurrenz zu besiegen

Auf welchen Wegen vorwärts?
Zur aktuellen und historischen Entwicklung der baskischen Linken

Vom Leben und Sterben eines Proletariers
Über die Zerstörung proletarischer Körper und die Dialektik von jung und alt

Proletarische Welt und Autonomie
Für den Kampf um Autonomie als einen zentralen Aspekt des Klassenkampfs

Zum Krieg um die Ukraine &
Zum Ukraine-Krieg: Verhandlungslösung oder Inferno
Auführliches zu den historischen und geopolitischen Hintergründen des Ukraine-Kriegs

Artikelreihe: Proletarische Welten
Berichte und Erzählungen aus der ArbeiterInnenklasse

Über uns

Unser Kollektiv besteht aus organisierten autonomen linken ArbeiterInnen. Wir wollen revolutionäre Geschichte vermitteln, über aktuelle Kämpfe berichten und eigene Analysen und Aufrufe verbreiten. Dies alles mit dem Schwerpunkt Autonomie und Selbstermächtigung. Als Magazin-Kollektiv wollen wir unseren Teil dazu beitragen, alle Bewegungen zu stärken, die mit uns den Weg gehen wollen hin zu einer freien kommunistischen Gesellschaft.

autonomie.magazin

autonomie_mag

autonomie_magazin

Anfragen, Artikel, Bemerkungen, Kritiken, Kommentare und die üblichen Beschimpfungen können an **info@autonomie-magazin.org** geschickt werden.

Eigentumsvorbehalt:
Diese Broschüre ist solange Eigentum der Absenderin / des Absenders, bis es der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. „Zur Habenahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Broschüre nicht persönlich ausgehändigt, ist sie an die Absenderin / den Absender zurückzusenden. Wird die Broschüre der/dem Gefangenen nicht ausgehändigt, muss sie dem Absender / der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

V.I.S.d.P.: Verein für proletarische Gegenkultur, Eberhardshofstr. 11, 90429 Nürnberg

GEGEN DIE HALTEN WIR ZUSAMMEN

1 Jetzt oder nie!

Marc checkt ein letztes Mal alles durch. Seine Finger legen sich um das Metall. Ein ungewohntes Gefühl. Es strahlt Sicherheit aus. Marc hat nie zuvor so etwas benutzt. Eigentlich hasst er Waffen. Doch heute kommt er nicht drum herum. Er muss sie einsetzen. Er will sie einsetzen. Es gibt jetzt keine Alternative.

Für jeden kommt im Leben irgendwann der Moment, in dem man sich entscheiden muss, denkt der Zehntklässler, in dem eine Tat echte Konsequenzen zur Folge hat. Nicht nur jetzt, sondern vielleicht für das gesamte Leben. Wenn das hier schief geht, denkt er, habe ich ein Problem.

Er späht durch den Türspion. Draußen ist es dunkel. Zuerst kann er die Nazis nur ahnen. Dann tritt der fette Skinhead Markowitz ins Licht. In der Hand hält er einen Baseballschläger.

Wenn der mich in die Finger kriegt, bringt er mich um.

Marc blickt auf die Waffe in seiner Hand. Er atmet ruhig. Seine Luftzüge rauschen durch den Filter der Gasmaske. Sie ist sein Schutz. Und: Damit kann ihn niemand erkennen. Die Nazis stehen dort im Dunkeln. Unsichtbar. Versteckt. Sie warten.

Ich kann die Scheißkerle fühlen. Hoffentlich sind unsere Leute auch da. Mann, hab ich Schiss.

Marcs Knie zittern. Er reißt sich zusammen. Sein Leben liegt in den Händen anderer. Das ist neu für ihn. Er muss seinen Freunden absolut vertrauen. Sie liegen da draußen auf der Lauer. Hoffentlich. Auch sie warten. Auf Marc. Auf sein Signal. Was jetzt passiert wird, hängt allein von ihm ab.

In Gedanken spielt er alles noch einmal durch. Wie schon hunderte Male vorher. Jeden Handgriff, jede Bewegung. Es ist sein Moment der Entscheidung. Noch könnte er zurück. Könnte statt ‚Ja' ‚Nein' ankreuzen und umkehren. Einen anderen Weg gehen. Er müsste nur die Tür vor sich nicht öffnen, die Waffe weglegen und sich umdrehen.

Aber er will das nicht. Er will es tun. Er will diese Tür aufstoßen. Er will vor die Typen da draußen treten und einen Punkt setzen. Er will, dass es knallt. Er will ‚Ja' sagen. Er will handeln. Er ist nicht freiwillig bis hierher gegangen. Diesen Moment hat er nicht herbeigesehnt, er wurde ihm aufgezwungen. Er hatte keine andere Wahl. Vor Monaten ging es los. Über Nacht. Unübersehbar. Einfach so. An seiner Schule.

Marc schüttelt die Gedanken ab. Er kann sie jetzt nicht gebrauchen. Jetzt zählt nur, was in den nächsten Sekunden passiert. Was bisher geschah, spielt jetzt keine Rolle. Das ist vergangen. Aber es hat ihn hierhergeführt. Hat ihn zu dieser unumkehrbaren Entscheidung gebracht.

‚Ja' oder ‚Nein'?

Jetzt oder nie?

‚OK' oder ‚Abbrechen' anklicken?

Marc legt die Hand auf die Türklinke.

Ja! Ich will es.

Er bewegt sich mechanisch. Im Kopf steht der genaue Ablauf fest. Doch Gedanken sind Theorie, existieren nur im Gehirn als Ideen, Phantasien, Vorstellungen. Erst Handlungen sind real. Taten. Das hier ist Wirklichkeit. Die Türklinke ist echt, die Waffe, die Nazis, die Gasmaske und die anderen da draußen. Die Versteckten, die Guten, seine Genossinnen und Genossen. Das hier ist kein Spiel, kein Traum, kein Probedurchlauf. Jetzt gibt es für ihn keinen Reset-Knopf und keinen Notausgang.

Marc ist plötzlich völlig ruhig. Das Zittern hat aufgehört. Er zieht den Sicherungsstift aus dem Abzug, wirft einen letzten Blick durch den Türspion. Im Dunkeln sieht er die Schatten vor dem Haus. Es müssen mehr als 20 sein. Alle bewaffnet. Vorne steht der große Skinhead. Sein Ziel.

Er kennt die Pläne der Nazis. Er wird sie durchkreuzen. Dazu muss er diesen entscheidenden Schritt tun. Er wird dieser Meute allein gegenübertreten. Er, Marc Brenda, Schüler der Klasse 10a, steht gleich vor einer Horde Nazis. David gegen Goliath. Einer gegen 20. Er wird zielen und abdrücken. Ohne Zögern.

Ja!

Wenn ich zaudere, sinkt meine Überlebenschance gegen Null.

Das weiß Marc. Deswegen hat er den Tunnelblick geübt.

Alles ausblenden. Nichts drum herum ist wichtig. Nur den Abzug drücken. Und auf das Gesicht zielen. Auf die Nase. Auf die widerliche Fresse von dem Dreckschwein in der Mitte. Auf den Chef. Den Koloss. Die Obernazisau: 100 Kilo Lebendgewicht, 100 Prozent Hass, keine Gnade.

Er muss ihn treffen. Präzise. Kein Zögern.

Marcs Hand umklammert die Türklinke.

Jetzt!

Er reißt die Tür auf.

Verdutzte Blicke vor ihm.

Ungläubigkeit.

Der gegen uns? Einer? Ist der lebensmüde?

Menschenverachtendes Grinsen.

Marc schaut das Skinheadmonster entschlossen an.

Es lächelt. Überheblich. Siegessicher. Grausam.

Marc hebt den Arm.

Das Gesicht vor ihm gefriert.

Marc legt an.

Überraschte Augen.

Marcs Ziel.

Er drückt ab.

Ja!

2 Monate vorher

Noch weiß Marc Brenda nichts von diesem Moment, der sein Leben verändern wird. Er hat keine Ahnung, was ihn in den nächsten Monaten erwartet. Der Schüler steht vor einer gigantischen Naziparole, gesprayt auf die Wand seiner Schule. Er schüttelt den Kopf. Ihn schaudert. So etwas ist hier noch nie passiert.

„Flüchtlinge ins Meer"

„NSU – Juchuu!"

„Zecken, wir kriegen euch."

Dazwischen Hakenkreuze und SS-Runen.

Marc kann es nicht fassen.

Was ist das denn? Wo kommt das her? Wer war das?

Sein Freund Stefan tritt neben ihn.

„Das glaube ich jetzt nicht", sagt er. „Naziparolen an unserer Schule?"

Marc läuft es kalt den Rücken herunter.

„Das ist ja übel."

„Jetzt weiß ich auch, warum die Polizei da ist." Stefan wunderte sich schon darüber, als er sein Fahrrad in den Ständer schob.

Die Polizisten sprachen mit Hausmeister Weitzel. Der Widerling in grauem Kittel, Cordhose, ausgelatschten Schuhen und kariertem Hemd ist der Feind aller Schüler und Schülerinnen der Leibnizschule in Wiesbaden.

Weitzel stinkt nach Kippen, ist unrasiert und immer unfreundlich. Er ist ständig auf der Hut. Das Leben ist gegen ihn. Vor den Ordnungshütern gab sich der Bückling alle Mühe, ordnungsgemäß Auskunft zu erteilen. Er wirkte, als ob er vor den Blauuniformierten stramm stünde. Ein typischer Blockwartcharakter. Hinterhältig, schleimig, rotgesichtig. Typ Vollversager mit Herumschreigehabe. Ätzend.

Stefan beobachtete ihn und dachte: Fehlt eigentlich nur noch, dass er nach jedem Satz die Hacken zusammenknallt, die Hand an die Mütze legt und „Jawohl, Herr Wachmeister" brüllt.

„Meist du, das waren die ?", fragt Marc.

Stefan zögert mit der Antwort.

„Bisher haben sie so was nicht gemacht. Keine Ahnung."

„Ich würde es ihnen schon zutrauen. Nur weil sie bisher nur Sprüche gemacht haben, heißt das nicht, dass sie nicht auch so was machen würden. Außerdem haben wir keine Ahnung, was sie außerhalb der Schule wirklich treiben."

„So'n Rassisten-Kram meinst du?"

„Ja. Irgendwas. Eben mehr, als hier in der Schule rechtsextreme Scheiße abzusondern", antwortet Marc. „Die paar Dinge die wir wissen, deuten ja darauf hin."

Der Chef von den Schülern, von denen Stefan und Marc sprechen, heißt Peter Müller. Er ist der Älteste. Schlau, smart. Hipsterbart, Holzfällerhemd. Keiner würde ihn für einen Rechten halten.

„Vielleicht war es ein Fehler, zu denken, dass nur Peter Müller ein Nazi ist", sagt Marc. „Und die anderen nur Mitläufer."

„Ja, das war vermutlich naiv", antwortet Stefan. „Aber von ihm wissen wir ganz sicher, dass er in einer autonomen Kameradschaft ist. Was die anderen so machen, davon haben wir kaum einen Plan."

„Komm, wir müssen rein". Marc schiebt Stefan in Richtung Schulgebäude.

Ihr Weg führt an der Gruppe der Rechten vorbei. Sie stehen wie immer an der gleichen Stelle auf dem Schulhof und rauchen. Marc kann sie nicht ausstehen.

„Sie wirken irgendwie aufgedreht", flüstert Marc. „Findest du nicht?"

„Doch, allerdings", antwortet Stefan.

Als sie um die Ecke laufen, entdecken sie noch mehr Parolen.

„Ausländerpack abschieben"

„Linke ab nach Nordkorea"

„Wir kriegen euch alle"

Marc bleibt stehen.

„Die haben ganze Arbeit geleistet."

„Ich dachte immer, dass es Nazis nur weit weg gibt, im Osten. Da habe ich mich wohl getäuscht."

„Dieses Pack an unserer Schule, das hat uns gerade noch gefehlt. Da habe ich echt keinen Bock drauf."

Marc ist ein durchschnittlicher Schüler. Ein Meter achtzig groß, blond, blaugraue Augen. Er ist ein völlig unauffälliger Typ. Eigenschaftslos, ohne Ecken und Kanten. Marc wirkt langweilig. Er hat keine Ahnung von Klamotten, Musik und Lifestyle. Er hasst Instagram und Sport. Nur wer ihn näher kennenlernt, entdeckt Eigenschaften wie Loyalität, Empathie, Großherzigkeit. Und noch etwas fällt nach einiger Zeit auf: Er ist für sein Alter ziemlich ausgeglichen. Die Berufsberatung würde ihm wahrscheinlich Pfarrer vorschlagen. Oder Buchhalter.

Als sie nebeneinander den Klassenraum betreten, könnte der optische Kontrast zwischen den beiden Jungs nicht größer sein.

Stefan ist das Gegenteil von Marc: lässiger Hoody, beigefarbene Militärhose, stylische Skaterschuhe, ausgeblichener Rucksack. Lange rote Haare, grüne Augen. Stefan ist hip. Megahip. Sportlich, klug, mutig. Typ Windsurfer. Die Mädchen stehen auf ihn.

Mehrmals die Woche trainiert er Kung-Fu. Er trägt den blauen Gürtel und absolviert Wettkämpfe. Seine Gegner unterschätzen den weich wirkenden Schönling regelmäßig. Sein Gürtel täuscht sie. Eigentlich könnte er schon lange mit dem braunen Gürtel herumlaufen. Aber er gehört zu Stefans Taktik, dass seine Gegner ihn falsch einschätzen. Seine vielen Pokale beweisen, dass seine Strategie funktioniert.

„**Gegen die halten wir zusammen**" ist ein Antifa-Roman von **Horst Schöppner**, der antifaschistisches Basiswissen ebenso vermittelt wie nützliche Tipps für die Praxis. Demnächst wird wöchentlich eines der 57 Kapitel online im Autonomie Magazin veröffentlicht.

Horst Schöppner hat unter anderem 2015 das Buch „**Antifa heißt Angriff**" über militante Antifa-Politik in den 80ern in Deutschland beim **Unrast Verlag** veröffentlicht und ist selbst seit Jahrzehnten aktiver Antifaschist.

PLÄDOYER FÜR DAS SELBSTBEWUSSTE POLITISCHE SUBJEKT

Eine Infantilisierung der Gesellschaft in den kapitalistischen Metropolen wurde oft beklagt (oder gefeiert) und ist kaum zu leugnen. Verkindlichung und kindisches Gebahren bei Erwachsenen zieht sich durch den Alltag, die politische Ebene, die Bildung sowie andere gesellschaftlich relevante Bereiche, was Aufmerksamkeitsspanne, Frustrationstoleranz, Eigenständigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Ausdrucksformen, ein Absehen vom eigenen Ich, Abstraktionsvermögen, intellektuelle Redlichkeit, Sprache und die Akzeptanz langer Sätze anbelangt. Es gilt, die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Reste der proletarischen Bewegung, auf Linke und Postlinke zu diskutieren, ihre konkreten Konsequenzen im Gefüge der Herrschaft nachzuzeichnen und im Sinne des Aufbaus Gegenmaßnahmen zu erörtern. Genau hierzu soll eine kurze Artikel-Reihe, deren ersten Teil dieser Text ist, einen Beitrag leisten.

Zwei Erzählungen über das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft prägten die letzten drei Jahrzehnte, nachdem die Geschichte angeblich mit dem Endsieg des Kapitalismus ihr Ende gefunden hatte – beide sind falsch: das neoliberale „Jeder ist seines Glückes Schmied" und das sozialdemokratisch-fürsorgende „Du bist nichts als ein Opfer der Gesellschaft". Ersteres ist nur wirklich attraktiv für diejenigen, die sich als Gewinner im System der Konkurrenz und der Profitwirtschaft sehen. In der Opfer-Identität andererseits können sich leider auch viele dauerhaft einrichten, die zu der großen Mehrheit der Unterdrückten, Ausgebeuteten oder Ausgeschlossenen gehören. Beiden Sichtweisen ist gemein, dass sie nicht zu einer Umwälzung der Verhältnisse beitragen. Die eine läuft auf Rechtfertigung hinaus, indem sie die Verantwortung für Erfolg oder Mißerfolg im kapitalistischen Rattenrennen dem Individuum zuschreibt. Die andere zielt ab auf Verwaltung des Elends, Fürsorge und größere (zumindest symbolische) Gerechtigkeit, ohne die Grundlage der Mißstände in Frage zu stellen oder gar anzugehen. Wo sie sich politisch äußert, möchte sie allenfalls wahrgenommene Ungerechtigkeiten innerhalb des Systems, Verletzungen oder Privilegienungleichgewichte in den Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit rücken – und immer wieder durch sprachliche Säuberungsaktionen den Benachteiligten, Ermordeten, Erniedrigten zu symbolischer Satisfaktion verhelfen.

Die geschundene Sklavin im 21. Jahrhundert soll ein Anrecht darauf bekommen, selbst zu bestimmen, wie sie bezeichnet wird und in ihrer Identität wahrgenommen werden soll. An ihrem Sklavinnendasein ändert sich so nichts. Ihre Emanzipation findet nicht statt, sondern wird durch Mitleid und Schulterklopfen ersetzt. Im Vordergrund steht die Forderung nach „Anerkennung der Identität" bzw. „Respekt". Das ist schön für die herrschende Klasse, denn symbolische Respekterweisungen kosten nichts. Identitätspolitik befriedet, ohne die Profite zu schmälern. Zudem sorgt diese Art der Politik für die dringend benötigte Spaltung unter den Beherrschten. Je kleiner die „Stämme", denen sich die Insassen des Kapitalismus angehörig fühlen, je weiter fortgeschritten die Zersplitterung, Abgrenzung und Feindschaft, umso unwahrscheinlicher werden Allianzen der Unterdrückten – z. B. anhand ökonomischer Interessen als kämpfende Klasse. Und das identitäre Angebot scheint verführerisch zu sein, denn die Marktsubjekte, -objekte und Träger der Ware Arbeitskraft nehmen sich oft nicht gerne als das wahr, was sie im Kapitalismus sind. Niemand sieht sich gerne als Objekt oder Charaktermaske. Wir erleben gerade im neuen Kleinbürgertum und bei den Postlinken jede Menge konformistische Zombies, welche sich und anderen vormachen, einzigartig zu sein. Die oft an den Tag gelegte Brutalität und Selbstgerechtigkeit dieser so empfindsamen, zarten und verletzlichen Wesen spiegelt deutlich den dahinterstehenden knallharten Konkurrenzkampf im Kapitalismus. Der Kapitalismus saugt seine Roboter nicht nur aus, er stellt ihnen auch Ideologien zur Verfügung, die das Elend erträglich und ertragbar machen sollen. Wenn die Identität darin besteht, benachteiligt und marginalisiert zu sein, gefährdet die Aufhebung der Kränkung den vorgestellten Kern des eigenen Wesens. Es gilt daher, das eigene Elend nicht aufzuheben, sondern zu perpetuieren.

Infantilisierung als Herrschaftsinstrument

Es wäre durchaus wichtig für Leute, zu verstehen, warum ihnen im Kapitalismus geschieht, was ihnen geschieht. Entsprechend ist es den Herrschenden willkommen, wenn die Beherrschten den Kapitalismus nicht verstehen, wenn sie beispielsweise ihre Zuflucht im Nationalismus oder in anderweitig Identitärem suchen. Verantwortung und gesellschaftliche Wirkungsmächtigkeit, wirklicher emanzipatorischer Kampf sind Bestandtteile revolutionärer Politik. Hierzu braucht es mündige und selbstbewußte revolutionäre Subjekte. Die Beherrschten wie Kinder zu behandeln – und als unmündige Kinder zu sehen – ist seit jeher ein Mittel der Herrschenden (siehe die rassistisch als kindlich verleumdeten kolonialisierter Völker – der „elterlichen Sorge" der Kolonialherren bedürftig). Der Herrscher oder seine Organe treten hier als Patriarchen auf und trennen die Gesellschaft in Gestalter der Welt und Unmündige. Und der Patriarch (z. B. „Vater Staat" oder

die Regierung) soll's dann richten. Selbstermächtigung wird ersetzt durch Appell an die Autorität. Es ist klar, wem es nützt, wenn Teile der Linken sich nun selbst infantilisieren.

Bei der Schaffung perfekter KonsumentInnen und (fast) perfekter ProduzentInnen ist der herrschenden Klasse auch eine gewisse „Kindlichkeit" des Proletariats hochwillkommen. Bei aller Unzufriedenheit bleibt so das Gefühl der Macht- und Hilflosigkeit zutiefst verankert. Der Hang zu einfachen Welterklärungen (inklusive Verschwörungsmythen und Sündenböcken) hält infantilisierte ArbeiterInnen desinformiert, lenkbar und beschäftigt. Auch der Glaube der Beherrschten an die „Natürlichkeit" der herrschenden Ordnung wird durch naive Kindlichkeit geschützt.
Aus all dem ergibt sich, dass ein klassenkämpferisches Proletariat jedwede Infantilisierung strikt meiden und ihr aktiv entgegenwirken muss, wo sie sich auszubreiten droht.
Dies soll nun ganz sicher kein Plädoyer gegen Leichtigkeit und für Humorlosigkeit sein. Im Gegenteil: Infantilisierte Anhängerinnen der postmodernen Identitätspolitik sind nicht ohne Grund für ihren Bierernst und ihre Humorlosigkeit verschrieen. Wer nicht ernst zu nehmen ist, trachtet dies oft mit zur Schau gestellter Gewichtigkeit und staatsmännischem Ernst zu kaschieren. Darum sollte es einer ArbeiterInnenbewegung niemals gehen. Um was es sehr wohl gehen sollte ist die Schaffung von autonomen Strukturen der Solidarität, der gegenseitigen sozialen Unterstützung und vor allem der politischen Bildung und Willensbildung. Um einen echten politischen (und das heißt: erwachsenen) Diskurs über Grüppchen und Blasen hinaus. Dies alles konnte das Proletariat schon einmal ganz gut. Vor 120 oder 150 Jahren.

Im nächsten Teil geht es u.a. um die Dialektik des Opfer-Seins und des Identitären, Tribalismus und Emotionen, Reformismus und den Kampf um Reformen sowie um die Zerstörung von Kollektivität und autonomer Interessensvertretung.

GENUG IST GENUG!

Unter dem Hashtag #EnoughIsEnough wächst im Vereinigten Königreich in rasantem Tempo eine Bewegung für direkte Aktionen. Die Kundgebungen haben im September landesweit Hallen gefüllt. Sie wurden von einer Reihe von Gewerkschaften und lokalen Aktionsgruppen als Reaktion auf die Krise der Lebenshaltungskosten organisiert. Ihre Ziele sind einfach: Sie wollen für Veränderungen für normale Menschen kämpfen, die mit der schlimmsten Armut seit einer Generation konfrontiert sind.

Sie haben 5 Forderungen:

Echte Lohnerhöhungen
Senkung der Energierechnungen
Ernährungsarmut beenden
Angemessener sozialer Wohnungsbau
Besteuerung der Reichen

Eine weitere damit verbundene Bewegung, die zur gleichen Zeit an Boden gewinnt, ist die Kampagne „Can't pay won't pay" (Ich kann nicht zahlen und will nicht zahlen). Mit dem Ziel des massenhaften zivilen Ungehorsams weigern sich viele Menschen, die im Oktober fälligen Gasrechnungen zu bezahlen.

Haben wir das alles schon einmal gehört?

Man könnte sagen, dass dies nichts Neues ist, denn die Mitte-Links-Parteien geben seit Jahren Lippenbekenntnisse zu dieser Art von Forderungen ab, ohne sie zu erfüllen. Aber hier wird es interessant. Diese Bewegungen werden von der offiziellen Labour-Parteiführung nicht unterstützt, da sie als viel zu radikal angesehen werden und illegale Aktionen fördern. Sie weigert sich, die Bewegung oder auch streikende Arbeiter zu unterstützen, und doch wachsen die Kampagnen ohne Labour-Unterstüzung stark an, und für Oktober sind Massenstreiks im Verkehrswesen in ganz Großbritannien geplant.

Eine weitere gute Sache, die sich aus den Forderungen, die den direkten Aktionen entspringen, ergibt, sind die vorgeschlagenen Lösungen: Verstaatlichung der Eisenbahnunternehmen, Verstaatlichung der Energieversorgung, Sozialwohnungen in öffentliche Hand. Es besteht also die Hoffnung, dass diese Basisbewegung eine echte Debatte über die Vorteile des öffentlichen Eigentums für die einfachen Menschen und die Mängel des Kapitalismus auslösen wird.

Angesichts der extremsten neoliberalen Regierung seit Thatcher in den 80er Jahren und einer Lebenshaltungskostenkrise, die Millionen von Geringverdienern in die Energie- und Nahrungsmittelarmut treibt, ist die Zeit reif für eine echte Debatte.

Wie sind wir an diesen Punkt gekommen – die marxistische Antwort

Die Wirtschaftspolitik der letzten 40 Jahre im Vereinigten Königreich hat zu der extremen Armut geführt, die

wir heute erleben. Die Tatsache, dass mehr als jeder Fünfte (etwa 14,5 Millionen Menschen im Jahr 2021) von der eigenen Regierung als arm eingestuft wird, muss als das gesehen werden, was es ist: ein Versagen des Systems und die aktive Gleichgültigkeit der politischen Vertreter. Einunddreißig Prozent der Kinder im Vereinigten Königreich leben in Haushalten, die weniger als das Durchschnittseinkommen verdienen. Das unterste Fünftel der Einkommensbezieher nimmt ~14.500 Pfund pro Jahr oder weniger mit nach Hause. Diese schockierenden Zahlen sind kein Zufall. Die Profitrate des britischen Kapitals ist im letzten Jahrhundert von etwa 25 % um die Jahrhundertwende auf heute knapp 6 % gesunken. Dieser Abwärtstrend hält selbst bei periodischen kurzfristigen Mini-Ausschlägen an. Das ist die Wurzel des Problems kapitalistischer Systeme. Sinkende Profitraten im Vereinigten Königreich haben zu einer Flucht des produktiven Kapitals in unproduktive spekulative Finanzanlagen und Immobilien geführt, was eine allgemeine De-Industrialisierung zur Folge hatte. Um wieder Kapital anzuziehen, müssen höhere Profitraten wiederhergestellt werden. Dies wurde durch einen systematischen Angriff auf die gewerkschaftlich organisierte Arbeit erreicht, indem die Löhne und Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer abgebaut wurden. Erzwungen wurde dies durch aufeinanderfolgende zentristische neoliberale Regierungen von Thatcher in den 80er Jahren bis hin zu den letzten 12 Jahren der Tory-Regierung. Das Ziel des Brexit war nach den Worten seiner Befürworter, „Großbritannien von den Fesseln der EU-Gesetzgebung zu befreien". Das erste Gesetz, das die Regierung von Boris Johnson verabschiedete, war die Abschaffung der Rechte der Arbeitnehmer auf eine 38-Stunden-Woche und bezahlten Urlaub, die in der Vergangenheit durch das EU-Arbeitnehmerschutzgesetz geschützt waren. Im gleichen Zeitraum von 40 Jahren wurden in Großbritannien öffentliche Dienstleistungen wie Eisenbahn, Kohle, Gas, Telekommunikation, Genossenschaften, Bildung und sozialer Wohnungsbau privatisiert und an den Meistbietenden oder Freunde der herrschenden politischen Klasse verkauft. Dies hat zu übermäßigen Profitentnahmen, fehlenden Investitionen in die notwendige Infrastruktur und schlechten Dienstleistungen mit höheren Preisen für die Verbraucher geführt.

Die Inflation ist der Wendepunkt

Für das Jahr 2022 wurde im Vereinigten Königreich ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 1700 Pfund nach Steuern errechnet. Ausgehend von dieser niedrigen Basis für die Mehrheit der Verdiener wird jeder starke Anstieg der Lebenshaltungskosten eine große Krise auslösen. Und genau das ist jetzt nach der Pandemie und dem Anstieg der Inflation geschehen.

Die Globalisierung des Kapitals hat sich in den letzten 50 Jahren dramatisch auf die Versorgungsketten ausgewirkt und den Besitz von Schifffahrt und Energie bis hin zu Grundnahrungsmitteln, Saatgut und Düngemitteln in den Händen einiger weniger großer multinationaler Unternehmen konzentriert. Genau diese Unternehmen haben die überschüssigen Gewinne für Dividendenzahlungen an die Aktionäre verwendet. Der Gesamteffekt war ein Rückgang der produktiven Investitionen in neue Infrastrukturen. Es wurde schmerzlich deutlich, dass die kapitalistisch-profitorientierten Versorgungsketten nicht in der Lage waren, kurzfristige Engpässe oder durch die Covid-Pandemie verursachte Nachfrageveränderungen zu bewältigen, und dass sie darauf auch schlecht vorbereitet waren. Zu allem Überfluss sahen diese Unternehmen auch noch die Chance, ihre Gewinne massiv zu steigern, als die Welt aufgrund eines Strohfeuers aus vorübergehender Nachfrage und mangelndem Angebot wieder in Schwung kam. Die Unfähigkeit des Kapitalismus, auf angebotsseitige Schocks zu reagieren, und die anschließenden Profitentnahmen haben weltweit zu einer Inflation geführt. Von den G7-Staaten war diese im Vereinigten Königreich am extremsten (die Inflation wird bis 2023 voraussichtlich 13 % erreichen), was auf die zusätzliche Unterbrechung der Lieferketten und den Mangel an Investitionen infolge des Brexits zurückzuführen ist.

Diese Wahrheiten sind klassische marxistische Theorie und werden daher von den rechten Mainstream-Medien gerne ignoriert. Alternative Theorien wie Geldüberfluss in der Zirkulation, angespannte Arbeitsmärkte, Chinas strenge Covid-Politik, das Fehlen einzelner Schlüsselkomponenten und die Forderung der Arbeitnehmer nach übermäßigen Lohnerhöhungen wurden als Gründe für den Anstieg der Inflation angeführt. Keine dieser alternativen Theorien hält einer Überprüfung stand, da das grundlegende Versagen des Kapitalismus die Ursache und nicht nur ein Symptom ist. Die Politik der Zentralbanken hat keine direkten Auswirkungen auf die Beschränkungen auf der Angebotsseite und kann daher nur die Nachfrageseite beeinflussen. Es gibt kaum Anzeichen dafür, dass die Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen über den vorübergehenden Aufschwung nach der Krise hinaus wirklich gestiegen ist, so dass eine Erhöhung der Zinssätze Länder, Unternehmen und Haushalte, die Schulden haben, nur in die Zahlungsunfähigkeit oder Insolvenz treiben wird, was zu einer schweren Rezession und wahrscheinlich einer lang anhaltenden Depression führen wird.

Gescheiterte Politik und extreme Armut treiben direkte Aktionen und Debatten an

Eine interessante neue Entwicklung, die mit der jüngsten Umstellung auf den digitalen Nachrichtenkonsum und mit dem Aufkommen von Interessengruppen in den sozialen Medien einhergeht, ist ein konzertierter, gezielter Angriff auf die westlichen Mainstream-Medien durch rechtspopulistische Organisationen, um die Berichterstattung über grundlegende Fakten und die staatlichen Institutionen einschließlich der etablierten politischen Parteien zu untergraben und zu entwerten. Offensichtlich geht es darum, ein allgemeines Misstrauen in die normale Berichterstattung zu erzeugen, wodurch Fake News und die eigene Propaganda un-

kontrolliert und unwidersprochen bleiben können. So beunruhigend dieser Trend auch ist, er hat auch eine unkontrollierbare Kehrseite. Obwohl er nicht der einzige Faktor ist, hat er seinen Teil zum allgemeinen Verlust der Loyalität gegenüber politischen Parteien und dem Staat sowie zur Offenheit für alternative Theorien beigetragen. Die mangelnde Bereitschaft der Labour Party im Vereinigten Königreich, sich der kapitalistischen Politik entgegenzustellen und sie umzukehren, hat ihr die Legitimität genommen, die arbeitenden Menschen zu vertreten. Die direkten Aktionsgruppen sind das jüngste Ergebnis dieser Entwicklung im Vereinigten Königreich. Diese konzentrieren sich natürlich auf einfache Grundforderungen und kämpfen für die Rechte der Arbeiter. Genauso erfrischend ist jedoch die damit verbundene Debatte darüber, warum das System sie im Stich lässt. Es ergibt keinen Sinn, und diese Bewegungen werden letztendlich scheitern, wenn alles, was die direkten Aktionen bewirken, darin besteht, die Reaktionen der Regierung zu mäßigen oder eine Partei der rechten Mitte durch eine Partei der linken Mitte zu ersetzen. Die Forderungen der direkten Aktionen müssen sich in einer allgemeinen Erkenntnis der Beteiligten niederschlagen, dass ein radikaler politischer Wandel erforderlich ist und dass die marxistische Wirtschafts- und Politiktheorie die richtigen Antworten liefert. Nur mit einem radikalen Wechsel zu einer global organisierten Planwirtschaft und öffentlichem Eigentum an Versorgungseinrichtungen können wir hoffen, die großen Probleme der Armut, der fehlenden Menschenrechte, des Klimawandels und des Verlusts der Artenvielfalt in den Griff zu bekommen. Der Kapitalismus hat von Natur aus keine Antwort auf die Armut im Vereinigten Königreich oder in einem anderen Land.

Jetzt ist es an der Zeit, Alternativen zur Stimmabgabe für gescheiterte, korrupte Parteien in einem System anzubieten, das darauf ausgerichtet ist, die Menschen arm zu halten. Die radikale Linke hat zu viel Zeit und Mühe auf Nebensächlichkeiten verschwendet. Im Jahr 2022 werden die Menschen durch die Bedingungen dazu getrieben, nach Alternativen zu suchen, und es darf nicht den Faschisten oder Populisten überlassen werden, die Lücke zu füllen. Es geht nicht nur um direkte Aktionen für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen, sondern darum, die öffentliche Stimmung für Veränderungen zu nutzen, um die Debatte über das zugrunde liegende System auszuweiten. Marxisten müssen wirtschaftliche und politische Alternativen anbieten und die öffentliche Debatte von Geschlechterfragen, Klima und Rassismus weg auf das eigentliche Grundübel lenken: Kapitalismus.

von Natterjack

An English version is also available at www.autonomie-magazin.org

Inzwischen gibt es einen deutschen Ableger der Kampagne, aus dem Umfeld des Jacobin Magazins. Zu finden unter: **www.wirsagengenug.de**

ALLES FÄLLT VOM HIMMEL

Vor langer, langer Zeit kamen zahlreiche Delegierte etlicher linker „Zusammenhänge" zusammen, um – wieder einmal – die Gründung einer bundesweiten Organisation in die Wege zu leiten. Ein Teilnehmer klärte die Anwesenden darüber auf, dass der Bezug auf irgendeine ArbeiterInnenklasse nicht zweckmäßig sei, zumal es z.B. Produktionsarbeiter fast gar nicht mehr gäbe, höchstens vielleicht noch in irgendeiner Klitsche hinter Spandau. Er sagte dies, während so gut wie alles um ihn herum (abgesehen von der Luft, den Organismen usw.) von ArbeiterInnen geschaffen worden war: Der Stuhl, auf dem er saß, die Kleidung an seinem Leib, sein Laptop und das Gebäude um ihn herum, das Fahrzeug, mit dem er angereist war, die Verfügbarkeit der Energie, mit der der Saal beleuchtet wurde, die Kanalisation und die Trinkwasserversorgung, das Telekommunikationsnetz…

Es wurde sehr deutlich, dass manche Linke in einer Phantasiewelt leben, die weniger mit der Wirklichkeit zu tun hat als Mittelerde oder Entenhausen.

Sicherlich: Waren sind geronnene menschliche Arbeit – in ihnen manifestiert sich aber auch menschliches Leiden und Sterben. Im kapitalistischen Herrschaftsverhältnis ist nicht nur die Arbeit, sondern auch der Tod der einen für den Reichtum der anderen keine Nebenerscheinung, sondern fester Bestandteil des Systems. Weltweit sterben jährlich über zwei Milllionen Angehörige jener Klasse, die es einer wahnhaften linken Denkrichtung zufolge eigentlich gar nicht mehr gibt, an den direkten Folgen ihrer Lohnarbeit. Sie sterben durch tödliche Arbeitsunfälle oder an Krankheiten, die sie sich infolge ihrer Erwerbstätigkeit zuzogen.

Zwei Jahrzehnte lang stand das systematische Ausblenden der Produktionssphäre und eine entschlossene Abkehr vom Proletariat hoch im Kurs bei weiten Teilen einer akademisch orientierten Metropolenlinken. Die aggressiven Versuche, mit der „Arbeiterbewegungslinken" aufzuräumen, gingen von der idealistischen Konstruktion einer „Multitude", welche das bisherige revolutionäre Subjekt ersetzen sollte, bis hin zur völlig hirnverbrannten Aufforderung an die ArbeiterInnen, doch endlich den Arbeitsfetisch aufzugeben und einfach Schluss zu machen mit der Arbeit. Dass all dies und auch der Aufstieg einer postmodernen Identitätspolitik mit dem Siegeszug des Neoliberalismus einherging, ist kein Zufall.

Für einige linke „PhilosophInnen" aber, die so gewitzt gegen „die Arbeit" anschrieben und für die klar war, dass die ArbeiterInnen für linke Politik verzichtbar waren, kam der Strom eben einfach aus der Steckdose und das Essen vom Lieblingsitaliener im Kiez. Diesen

Intellektuellen wäre es zu wünschen gewesen, dass das Proletariat seine Tätigkeit für einige Wochen aussetzt. Eine solche Probe ihrer Thesen wäre freilich schmerzhaft oder tödlich für sie verlaufen.**[1]**

Viele der Theorien und Diskussionen (oft akademischen Ursprungs) der letzten Jahrzehnte führten zu einer „Linken", die sich nicht nur von der ArbeiterInnenklasse verabschiedet hat, sondern sogar von der Realität. Allerdings ist es auch nicht viel realitätsnäher, sich auf eine frei erfundene ArbeiterInnenklasse positiv zu beziehen – etwa eine, die aussieht wie in Deutschland 1930 oder eine, die den Weisheiten von autonomen Kleingruppen im Wesentlichen zustimmt.

„Schließlich und endlich macht man eine Revolution mit dem, was man zur Hand hat. Wenn ihr etwas Besseres wisst, gebt mir bitte Bescheid." – Jesús Ibáñez

Mit dem Realitätsverlust der Linken und der zersetzenden Wirkung postmoderner Ideologie einher geht oft eine unerträgliche kulturelle Überheblichkeit. Etliche Linke verachten proletarischen Geschmack und proletarische Lebensweise. Sie glauben, dem Patchwork-Bewußtsein vieler ArbeiterInnen weit voraus zu sein, denn auch wenn sie vielleicht keinen Schimmer von der Welt haben, besitzen sie doch wenigstens ein völlig geschlossenes Weltbild. Etliche Linke teilen die Perspektive (klein-)bürgerlicher Kultur, in der ArbeiterInnen als pittoreske Opfer oder als verachtenswerte Clowns vorkommen. Schon lange salonfähig (bzw. VoKüfähig) ist die genüssliche Schmähung der älteren Generation des Proletariats. Ein Großteil der Linken ist stolz auf den eigenen „Kosmopolitismus" und ignoriert nicht nur, was weltweit tatsächlich geschieht, sondern auch was vor der eigenen Nase geschieht. Bei all dem gibt es kaum einen Unterschied zwischen „radikalen" Linken und dem neoliberalen Mainstream. Man verträgt sich entsprechend gut und für einige springt eine Karriere in der neoliberalen Propagandamaschinerie heraus. Die Verachtung für das Proletariat eint eben nicht nur, sie beweist auch tatsächliche Gemeinsamkeiten.

Über ArbeiterInnen reden – nicht mit ihnen

Im politischen Diskurs sollten Argumente zählen, nicht Klassenherkunft oder „Identität". So kann es durchaus wertvoll sein, was AkademikerInnen zu sagen haben. Dieser Artikel ist kein Plädoyer für eine exklusiv proletarische Diskussion oder eine Privilegierung der Beiträge von ArbeiterInnen. Marx war kein Bergarbeiter, Engels kein Weber und Kropotkin kein Schlosser. Es ist jedoch zu konstatieren, dass ein Großteil der „radikalen" Linken bereits einen exklusiven Diskurs führt, nämlich einen unter Ausschluss der ArbeiterInnenklasse. Ob im Stadtteil oder sogar im Betrieb: Die Linke ist oft eine, die schlicht nicht bereit ist, zuzuhören. Sie hat allerdings ein extrem hohes Mitteilungsbedürfnis. Man bekommt leicht den Eindruck, dass hier gescheiterte RevoluzzerInnen vor allem dringend Eines wollen: Aufmerksamkeit.

Zugegeben: Unsere Klasse, das Proletariat, ist insgesamt reichlich unappetitlich und gibt wenig Anlass zu Zuversicht und Hoffnung. Doch auch wenn die ArbeiterInnenklasse (zumal hierzulande) in einem so desolaten Zustand ist: So widerlich wie Kleinbürgertum oder Bourgeoisie ist sie bei weitem nicht. Unsere Klasse ist unter anderem geschwächt durch Nationalismus und Rassismus, aber im betrieblichen Miteinander wird dieses Gift oft effizienter abgeschwächt als durch (trotzdem verdienstvolle) antirassistische und antinationalistische Flugblätter.

Wenn man die Arbeiterklasse nicht kennt, kann man umso leichter fantasieren, pauschalisieren und projizieren. Der naiven Vorstellung etwa, bei Trumps proletarischen WählerInnen würde es sich einfach um vom Populismus fehlgeleitete gute Menschen handeln, die mit ein paar netten Argumenten auf die „richtige Seite" zurückgeholt werden können, steht als noch idiotischerer Zwilling die Auffassung zur Seite, proletarische Trump-WählerInnen seien einfach bösartige unverbesserliche RassistInnen. Eine kindische Linke mag Komplexität und Ambiguität nicht aushalten können, aber das Proletariat besteht aus echten Menschen mit Interessen – und mit richtigen oder falschen Antworten.

Der Papa wird's schon richten

Bei aller verbalen Staatsferne versprechen sich – wenn man genauer hinsieht – Teile der radikalen Linken das Heil einstweilen vom ideellen Gesamtpatriarchen: Von „Vater Staat". Wie kleine Kinder in einer Wohlstandsgesellschaft begreifen sie nicht, dass die Ressourcen von Mama und Papa endlich sind. Da sie nicht Teil des Proletariats sind und sich auch nicht für Ökonomie interessieren, übersehen sie sehr bereitwillig: Alles, was verteilt werden soll, muss erst geschaffen werden. Eine reine Umverteilungs- und Versorgungslinke setzt vielleicht noch eine hohle Phrase mit Bezug auf irgendeine „soziale Revolution" unter ihre lustigen Pamphlete, ihre Ausführungen können aber oft übersetzt werden mit: Gebt uns Geld und im Übrigen sind wir für das Gute und gegen das Schlechte!. Sie überschätzt dabei maßlos die Blödheit der ProletarierInnen. Wieviel des vom Proletariat geschaffenen Wertes den KapitalistInnen anheimfällt und wieviel bei den ProletarierInnen bleibt, ist für ArbeiterInnen eine äußerst wichtige Frage, insofern geht es bei proletarischen Kämpfen eben sehr handfest und pragmatisch um Fragen der Umverteilung, der Rechte und um Reformen. Es geht aber eher nicht um leere Versprechungen oder alberne Sprüche und es geht schon gar nicht um ein „Gesehenwerden" oder mehr „Respekt" und weniger Klassismus.**[2]**
Es geht um eine tatsächliche Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage und schließlich um die Kontrolle über die Produktionsmittel.

Unterm Strich bleibt als trauriges Fazit festzuhalten:

Eine Linke, die auf die ArbeiterInnenklasse scheißt, ist eine Linke, auf die die ArbeiterInnenklasse scheißt.

[1] Wie sich während der Coronakrise 2020 sehr leicht zeigen lässt, ist systemrelevant nicht unbedingt in jeder Gesellschaftsformation systemrelevant. Im „Reich der Freiheit" wird es immer noch notwendige Tätigkeiten geben, welche die Freiheit tatsächlich deutlich einschränken, z. B. Produktion (inklusive Landwirtschaft), Logistik, Abfallwirtschaft, Bau, Versorgungswesen, Naturwissenschaften, Pflege, Medizin (Marx und Engels haben sich für den zukünftigen Kommunismus übrigens durchaus vorgestellt, dass ein Individuum sich nicht nur auf die Tätigkeit in nur einem Bereich festlegt: „In einer kommunistischen Gesellschaft gibt es keine Maler, sondern höchstens Menschen, die unter Anderm auch malen", in: Die deutsche Ideologie, MEW, Band 3). Um die kapitalistische Gesellschaft aufrechtzuerhalten braucht es natürlich noch ganz andere Berufe, z. B. Banker, Hedgefond-Manager, Berufspolitiker, Soldaten und ein Heer von JournalistInnen, Kulturschaffenden und KulturvermittlerInnen, welche die herrschende Ideologie fortwährend reproduzieren.

[2] Auch dies zeigt sich in der Zurückweisung der symbolischen Gesten, mit denen sich mache während der Corona-Pandemie beim Pflegepersonal beispielsweise durch Applaus bedanken wollen.

LIBERALISMUS UND KRIEG

Wie jedes ökonomische System braucht auch der Imperialismus eine Ideologie, die seine Herrschaft begründet und rechtfertigt. Der Kapitalismus bemühte dazu den Liberalismus, der im Grundsatz die Freiheit des Einzelnen über die der Gemeinschaft setzt. Die Grundlage der Kapitalwirtschaft ist der freie Vertragspartner, der nur seinem Eigennutz verpflichtet ist. Das Wirtschaftsgeschehen wird nach dieser Auffassung allein von einer mystischen „unsichtbaren Hand" aufs Vortrefflichste eingerichtet – alles regelt sich allein durch die Gesetze des Marktes. Dieser Markt ist der Gott des Kapitalismus. Ihm wird in allem gehorcht, ihm wird alles geopfert.
Selbstverständlich kann mit den Prämissen der Marktradikalen keine Gesellschaft aufrechterhalten werden, weshalb es verschiedene Ausprägungen des Liberalismus gibt.

Heute begegnet uns der Liberalismus in Form des sogenannten Neoliberalismus und auch dieser in mannigfaltigen Facetten. Ob linksliberal, frei-demokratisch, liberal-konservativ, marktliberal, wertkonservativ oder national-reaktionär – im Kern sind alle bürgerlichen Kräfte heute nur Spielarten des Neoliberalismus. Das gilt sowieso für die traditionellen bürgerlichen Parteien. Die FDP bekennt sich schon programmatisch zum Liberalismus und CDU/CSU sind es de facto. Witzigerweise hat in Deutschland ausgerechnet die SPD mit ihrer Agenda 2010 und den Hartz-IV-Gesetzen den entscheidenden Liberalisierungsschub ausgelöst. Selbst sich „oppositionell" gebende Kräfte wie die AfD und die Grünen sind nur unterschiedliche Interpreten des Neoliberalismus. Die AfD positioniert sich zwar verbal gegen „Eliten" und den „Mainstream", ist aber durch und durch als neoliberale Partei gestartet, und wer einen Blick in das Parteiprogramm wirft, erkennt schnell, dass sie alles andere ist als der „Anwalt der kleinen Leute": Beschneidung der Arbeitnehmerrechte, Sozialleistungen und Gewerkschaften, Privatisierung. Selbst ihr Nationalismus ist nur Standortkonkurrenz zugunsten des Kapitals. So kanalisiert die AfD die „Wutbürger" und lenkt den Unmut in systemkonforme Bahnen.
Oft wird, nicht zuletzt für die AfD, die Bezeichnung „Faschisten" oder „Nazis" gebraucht. Das ist nicht nur faktisch falsch, denn beim Faschismus und beim Nationalsozialmus handelt es sich um konkrete politische Bewegungen die mit einer bestimmte politischen Programmatik verbunden sind. Die inflationäre Verwendung dieser Begriffe für alles, was „sauschlimm" ist oder einem nicht in den Kram passt, entwertet die Begriffe und relativiert sie auf verhängnisvolle Weise. Es macht den Angegriffenen auch leicht, dem zu widersprechen. Es gibt zwar Nazis in der AfD, aber die meisten Parteimitglieder, und auch die Wähler, sind keineswegs Anhänger des Nationalsozialismus. Sie sind allerdings Neoliberale, was die Sache nicht besser macht. Es reicht also aus, sie von dieser Seite her anzugreifen, und das ist exakter als mit der „Nazikeule" zu

operieren, wie es mittlerweile jeder tut, einschließlich AfDler, Corona-Leugner und dergleichen.
Die Grünen hatten schon im Ansatz den kleinbürgerlichen Liberalismus im Gepäck, der sich vorgeblich für Pressefreiheit, Frauen- und Menschenrechte einsetzt, dessen Kern aber eben jener individualisierende Freiheitsbegriff ist, der sich so vortrefflich mit der Marktlogik deckt. Mittlerweile haben die neoliberalen Transatlantiker dort vollständig das Ruder übernommen und ihre „feministische Außenpolitik" ist nichts weiter als der Kulturimperialismus der vergangenen deutschen Regime in verschärfter Form. „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen." Wie alle Bekehrten beteiligt sich die ehemalige „Parzifistenpartei" noch fanatischer als alle anderen am Krieg – unter transatlantischen Vorgaben versteht sich. Freilich darf man nicht denken, dass Typen wie Baerbock und Habeck noch irgendwas mit den Grünen der Gründungsjahre zu tun haben. Sie repräsentieren letztlich nur ihr Klientel – das besitzende Kleinbürgertum. Eine grünlackierte FDP halt.
Die SPD mit ihrem Grüßaugust an der Spitze stolpert dem hinterher. Dieser wirft Russland gar „Imperialismus" vor und beweist damit nur, dass er von der Materie keine Ahnung hat.
Die Partei „Die Linke" hat ihre Chance verpasst, Opposition gegen den Krieg zu sein und wird somit bedeutungslos.

Ein ruhiges Hinterland schaffen

Dem Imperialismus geht es darum, sein System der Ausbeutung und Unterdrückung selbst in der letzten Weltgegend zu installieren. Natürlich findet das nicht überall Beifall. Selbst große Teile der Bevölkerungen in den westlichen Staaten leiden unter diesem Ausbeutersystem und stehen ihm deshalb alles andere als positiv gegenüber. Diese auf Linie zu bringen und sich ein ruhiges Hinterland zu schaffen, ist propagandistischer Auftrag der herrschenden Klasse und ihrer Helfershelfer. Dazu bedienen sie sich der erwähnten zugelassenen bürgerlichen Parteien aller Couleur als auch der kapitalistischen Medienkonzerne und öffentlichrechtlicher Medienanstalten, die in Permanenz systemerhaltende Propaganda in die Köpfe ihrer Staatsbürger pumpen. Dabei braucht man gar keine Verschwörung verschwiegener Eliten anzunehmen. Das System selber produziert aufgrund seiner inneren Logik diesen Zustand. Ein kapitalistischer Medienkonzern produziert kapitalistische Propaganda. Alles andere wäre wunderlich. Seine Effizienz erreicht er über Marktmacht. Die Marktmacht durch die kapitalistische Tendenz zur Kapitalkonzentration (Monopolbildung). Die meisten Medien sind in Händen großer Konzerne. Es ist also gar nicht unbedingt notwendig, die Pressefreiheit zu beschneiden. Oppositionelle Stimmen werden allein durch ihre geringe Verbreitung irrelevant. Den Lohnschreiberlingen der großen Medienkonzernen braucht man gar nicht groß diktieren, welche Meinung sie zu propagieren haben. „Wessen Brot ich ess', dessen Lied ich sing´". Was den Krieg angeht, fragt unisono niemand mehr nach dem „Ob" oder „Warum", sondern nur noch „Warum nicht schneller!", „Warum nicht mehr!" (siehe die „Satiresendungen" von Staatsclowns wie Welke und Konsorten).
Wer nach anderen Lösungen sucht, nur leise Friedensverhand... andenkt, wird gnadenlos niedergebrüllt oder gar als Verschwörungstheoretiker abgekanzelt. Dabei sind es gerade die Staatsmedien die heute hinter allem eine eine putinsche Verschwörung wittern.
Besser angeblich im Namen der Menschenrechte und der LGBITQ*-Gemeinde Russland „zerstören", „vernichten", „in die Knie zwingen". Das ist feministische Außenpolitik a la Baerbock, von der Leyen, Strack-Zimmermann, ...
Und da sind sie voll d´accord, unsere Linksliberalen, jene Teile des Bildungsbürgertum das sich bislang als „systemkritisch" ausgab. Nun sie sind so dankbar, dass sie endlich mal mit den Wölfen heulen dürfen, nachdem die Zeitenwende ausgerufen wurde und sie ihren naiven Pazifismus endlich ad acta legen dürfen. Endlich dürfen sie offen die „Wertkonservativen" geben, die sie schon lange sind und ihre Jugendsünden milde belächeln. Diese Leute sind wirklich das Widerlichste, was der Opportunismus seit Langem hervor gebracht hat.

Aggressiv nach außen

Und so wie der Kapitalismus in seiner fortgeschrittensten Form als Imperialismus die ganze Welt seinen Marktgesetzen zu unterwerfen sucht, verbreitet er die ihm gemäße Ideologie. Dabei führt er immer wieder die „Verteidigung der westlichen Werte" ins Feld, ohne diese näher als mit ein paar Plattitüden zu beschreiben. Für jeden erkenntlich setzt er dabei immer zweierlei Maß an. Die Menschenrechte, die er von anderen einfordert, hält er selber nicht im Ansatz ein. Er führt völkerrechtswidrige Kriege, unterhält weltweit Foltergefängnisse, unterdrückt Pressfreiheit und Whistleblower, seine Polizeien sind rassistisch bis ins Mark usw. usf.
Doch wie die Konquistadoren bei ihrer Eroberung Amerikas das Christentum, führt er bei seiner Expansion immer auch seine Ideologie, den westlichen Liberalismus, mit im Gepäck und verbreitet sie notfalls mit Gewalt.
Denn nicht alle sind den „westlichen Werten" gegenüber so aufgeschlossen, wie das für eine komplette ideologische Vereinnahmung durch den Imperialismus notwendig wäre.1 Aus unterschiedlichen historischen, religiösen und politischen Gründen will ein guter Teil der Menschheit das westliche „Freedom und Democracy"-System, samt ökonomischer Unterwerfung partout nicht übernehmen.
Diese werden gegebenenfalls kurzerhand zu Schurkenstaaten ernannt und, sollte wirtschaftlicher Druck nicht fruchten, militärisch zur Raison gebracht. Dafür gibt's die US-Armee und ihre Verbündeten NATO-Partner. Der Krieg als Fortsetzung politökonomischer Mittel ist immer eine Option und wird auch hemmungslos eingesetzt.

Nachdem seit den 1990er Jahren die Sowjetunion als Regulativ weggefallen ist und die USA als alleiniger Hegemon übriggeblieben sind, sind den Imperialisten

mittlerweile neue „Gegner" erstanden, so dass nun das Gespenst einer „multipolaren" Welt die Runde macht.
Nach wie vor ist Russland eine bedeutende Militärmacht, aber gerade China droht den Westen insgesamt wirtschaftlich, technisch und damit auch geopolitisch zu übertreffen. Zudem gewinnen Indien, Südafrika und auf dem lateinamerikanischen Kontinent Brasilien und Argentinien immer mehr an Bedeutung. Dies drückt sich auch in verschiedenen internationalen Bündnissen wie beispielsweise den BRICS-Staaten aus, die mehr und mehr zu einer Alternative zu einer durch den US-Imperialismus beherrschten Welt werden.
Offensichtlich sehen sich die Imperialisten derart in ihrer Hegemonie bedroht, dass sie sich genötigt sehen, die Reißleine zu ziehen. Sie setzen offen auf militärische Konfrontation gegen Russland und China. Somit ist der Krieg um die Ukraine nur als Auftakt neuer Verteilungskämpfe zu werten. Nach der Schlappe in Afghanistan und dem drohenden wirtschaftlichen Zurückfallen hinter China ist der Imperialismus einem angeschossenen Raubtier gleich gefährlicher denn je. Die Gefahr eines 3. Weltkriegs steigt mir jeder provokanten Aktion.

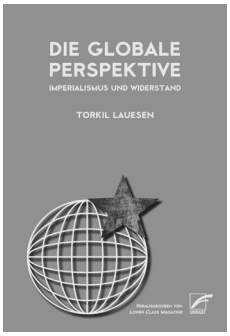
Im Herzen der Bestie den Klassenkampf führen
Als Karl Liebknecht zu Beginn des 1. Weltkriegs die Parole „Der Hauptfeind steht im eignen Land" ausgab, hat er klar den Hauptwiderspruch benannt: den zwischen der herrschenden Klasse, die den Krieg produziert, und den unteren Klassen, die unter seiner Wucht zu leiden haben.
Heute, in einer globalisierten Welt, die sich derzeit absehbar in verschiedene Einflusssphären aufteilt, muss die Losung internationaler verstanden werden, denn es ist die NATO, ein multinationales Bündnis imperialistischer Staaten, die den Rest der Welt bedroht. Soviel Transformation muss die heutige Linke leisten.
Dies den BellizistInnen und angeblichen Verteidigern der „westlichen Werte" entgegenzuhalten, dabei aber zu betonen, dass man zwar dieselbe Weltgegend bewohnt, aber klassenmäßig streng geschieden ist, muss im nächsten Atemzug genannt werden. Dass wir im „Herzen der Bestie" wohnen, macht uns mit dieser noch lange nicht gemein. Im Gegenteil, die unteren Klassen unterliegen ebenso dem Prozess der Unterdrückung und Ausbeutung wie die Menschen weltweit. Auch wenn er sich praktisch anders ausgestaltet.
Denn den Krieg, den die herrschende Klasse führt, den bezahlen wir, die arbeitenden Menschen, die die einzige Quelle des Mehrwerts sind, der da verpulvert wird. Und wir durchleiden auch die Folgen, die durch ihre Wirtschaftskriege als auch durch ihre militärischen Aktionen verursacht werden. Das ihr Agieren zudem noch völlig idiotisch ist, sie uns mit ihren Sanktionen mindestens ebenso schaden wie dem Gegner, wenn nicht weitaus mehr, macht die Sache nicht besser. Große Teile der Menschheit leiden unter diesem Ringen um den Erhalt der Vorherrschaft über die Welt.
Es kann also keine Mitarbeit an „Lösungen" geben, um das System zu „verbessern", sondern nur erbitterte Opposition gegen alle Pläne der herrschenden Klasse.
Alle Lösungen für die wichtigen Themen, die die Menschheit umtreiben, seien es der Schutz der Umwelt, die Abwendung der Klimakatastrophe, das Besiegen des Hungers und der Unterentwicklung, Frieden, bescheidener Wohlstand für alle und dergleichen mehr, müssen und können nur gegen die herrschende Klasse erkämpft werden.

Das ist die einfache Wahrheit.

[1] Vgl. Prolos-Broschüre „Imperialismus und Totalität"

Der Text stammt von einem Mitglied der Gruppe Prolos aus Nürnberg.

BUCHEMPFEHLUNGEN:



Torkil Lauesen
Die Globale Perspektive

Unrast Verlag

Broschur, 232 Seiten

Erschienen September 2022
ISBN 978-3-96054-307-7

24,00 €

Mehr Infos auf:
unrast-verlag.de

Auszüge aus *Die globale Perspektive* zu Arbeitsmarkt, Migration, Rassismus und Grenzregime, sowie zur politischen Krise des Neoliberalismus, sind auf unserer Website zu finden. Das Buch wird von den GenossInnen des Lower Class Magazine herausgegeben. Auf lowerclassmag.com könnt ihr mehr zur Notwendigkeit einer anständigen Imperialismustheorie und zur Intention der Buch-Veröffentlichung lesen.

Helmut Dunkhase
Plädoyer für Planwirtschaft Vom Umgang mit Widersprüchen in DDR, Sowjetunion und VR China

PapyRossa Verlag

Paperback, 135 Seiten

Erschienen März 2022
ISBN 978-3-89438-786-0

16,00 €

Mehr Infos auf:
shop.papyrossa.de